

Berlin will Ruxe kaufen.

Die Zukunft der städtischen Gaswerke.

Vor kurzem hat die Berliner Stadtverordneten-Versammlung dem Ankauf der Gewerkschaft Röchling zugestimmt, aber die Kohlenfelder Röchling sind, wie wir schon früher ausgeführt haben, bis jetzt noch nicht in Angriff genommen worden. Der Besitz von Röchling ist nur als eine Ergänzung für bereits im Abbau befindliche Gruben gedacht. Kein einsichtiger Mensch wird glauben, daß die Reichshauptstadt bloß Felder kauft, um Felder zu besitzen; sie erhalten nur Bedeutung durch ein in Betrieb befindliches Bergwerk. Die notwendige Folge des Ankaufs von Röchling ist die baldige Erwerbung eines oder mehrerer leistungsfähiger Kohlenbergwerke.

So kann es nicht überraschen, wenn es bei der Mitteilung der Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung am 2. Mai zum Schluß heißt: „Der Magistrat empfiehlt den Ankauf von Ruxe.“ Es ist auch nicht schwer zu erraten, um den Ankauf welcher Ruxe es sich handelt. Das syndikatsfreie Röchling war immer als notwendige Ergänzung des Bergwerks Erier bezeichnet worden, das aus den beiden Abteilungen Radbod (in der Nähe von Gamm) und Baldur (in der Nähe von Oberhausen) besteht. Radbod, das vor mehr als acht Jahren durch ein schweres Schlagwetterunglück der weiten Öffentlichkeit bekannt wurde, besitzt hauptsächlich reiche Fettkohlen, während Baldur mehr über reine Gasohle verfügt.

Leider hat der letzte Jahresabschluss der Reichshauptstadt gezeigt, daß die städtischen Gaswerke nur einen Nutzen — und einen sehr bescheidenen — abwerfen können, wenn der frühere Gaspreis von 12,3 Pfennig auf 18 Pfennig erhöht wurde. Es ist sehr fraglich, ob der geringe Ueberschuß bleiben wird, wenn die Kohlensteuer und die Erhöhung der Frachttarife kommen. Soll man etwa zu einer Weitererhöhung der Gaspreise schreiten? Das kann leicht zu einer Einschränkung des Gasverbrauches, namentlich bei Kraftanlagen, führen und statt einer Erhöhung des Gewinnes würde die Rentabilität der Anlagen, in die die Stadt viele Millionen gesteckt hat, weiter sinken. Es bleibt also nur der Weg übrig, auf den wir schon wiederholt in der „Vossischen Zeitung“ (siehe Nr. 107 vom 28. Februar, Nr. 135 vom 15. März und Nr. 213 vom 27. April) hingewiesen haben. Die Gaserzeugung muß so geändert werden, daß die Gewinnung von Gas nicht mehr die Hauptsache ist, sondern die Erzeugung von Koks. Im Rheinland und Westfalen haben die Städte, die aus Kokereien Gas beziehen, dies weit billiger erhalten, als wenn das Gas unmittelbar aus einer Gasanstalt gewonnen wäre. Kokerei ist aber nur möglich, wenn man in umfangreichem Maße Fettkohlen neben den Gasohlen verwendet. Doch um solchen Betrieb lohnend durchzuführen, muß man sich den Fettkohlenbezug durch eigene Gruben sichern. Das wird besonders notwendig sein, wenn Berlin sich seinen Anteil an der Englischen Gasanstalt sichert.